

manuskripte

ZEITSCHRIFT FÜR LITERATUR 196/2012



Der Gefäß einer von
verdammenden Händen
zerstört in Herzen der
und teile sie benutze
sicheren Bestände
sich selbst zu
Scheitern hätte
lassend. Er war
als hätte sich
Inhaltlosigkeit
zu mir bekannt
und alle Formen ges
sprengt. Ein Hirt gebracht
auf einem Stein seine Flöte
Die Töne die nun
bekannt waren
die der Hirt
Drüber
unter
Unter dem Namen
oder in der
welches die Gr
Lösung nicht hatten
wurde. Er war aus
einem Element, und der
giftige Paradies stud.

Brw
20.11

manuskripte

ZEITSCHRIFT FÜR LITERATUR

52. Jahrgang
196. Heft der Gesamtfolge
Juni 2012

Titelbild: Günter Brus
Zeichnungen: Fritz Panzer

Herausgeber:
Alfred Kolleritsch und Günter Waldorf
Eigentümer und Verleger:
manuskripte – Literaturverein
Für den Inhalt verantwortlich:
Alfred Kolleritsch

Redaktion:
Alfred Kolleritsch
Redaktionelle Mitarbeit:
Andrea Stift, Julian Kolleritsch

Layout und Satz:
Julian Kolleritsch
Abonnement:
Andrea Stift

Einsendungen an die Redaktion:
MANUSKRIPTE, 8010 Graz, Sackstraße 17

Für unverlangte Zusendungen ohne Rückporto
wird keine Haftung übernommen.

Druck:
Druckhaus Thalerhof, 8073 Feldkirchen, Gmeinergerasse 1-3

Preise:
Österreich: € 10 Ausland: € 11,70
J a h r e s a b o n n e m e n t :
Österreich: € 27 Ausland: € 32
Jährlich erscheinen vier Hefte.
Abonnements, die nicht bis Ende Dezember schriftlich
gekündigt sind, gelten für ein weiteres Jahr verbindlich.

Bankverbindungen:
Steiermärkische Sparkasse
Konto-Nr.: 02100-222294, BLZ 20815
BIC: STSPAT2G IBAN: AT712081502100222294
Landesbank Baden-Württemberg
Konto-Nr.: 2860396, BLZ 60050101
UBS AG Zürich
Konto-Nr.: 206-P9774439.0

Alle Veröffentlichungen sind Erstdrucke.
© by the authors

Büro Manuskripte:
Tel. (0316) 82-56-08
Fax (0316) 82-56-05
www.manuskripte.at
lz@manuskripte.at

ISSN 0025-2638

Gefördert von   KULTUR


INHALTSVERZEICHNIS

Prosa

Elfriede Jelinek: Epilog?	4
Lydia Mischkulnig: Esperanza, Schiff der Alpen	16
Elfriede Haider: 4.Dezember 2011-12-04	18
Christoph Dolgan: Regenzeit (mit Schwalbe)	22
Günther Freitag: Miniaturen	27
Angelika Reitzer: Museum der Schönen Künste	31
Rumena Bužarovska: Einvernahme	34
Olga Flor: Die Lobby	42
Gundi Feyrer: Auf- und Verzeichnungen	47
Cordula Simon: Der Potemkinsche Hund	59
Valerie Fritsch: Zwei Erzählungen.	68
Richard Wall: Postkarten aus Irland	74
Alida Bremer: Nach dem Weg fragen	79
Peter Waterhouse: An eine Papprolle gelehnt	85
Walter Kappacher: Notizen und Fundstücke	94
Klaus Voswinckel: Aufbrüche, Wiederkehr	101

Lyrik

Mikael Vogel: Sieben Gedichte	106
Uljana Wolf: drei bögen: böbrach	112
Ruth Johanna Benrath: Rundling an Erde, Schreyahn an Damnatz	113
Norbert Hummelt: Drei Gedichte	116
Levin Westermann: Drei Gedichte.	118

Essay

Harald Miesbacher: Unter der Petzen	121
Helmut Moysich: „Und wieder ein Sommer..“ (2)	141
Hedwig Wingler: „The Maze“ – Gegenentwurf, nicht Erlösung	144

Biografische Notizen.	150
-------------------------------	-----

Esperanza, Schiff der Alpen Auftakt zum Denkmal

Ein Lied für Hubert Mayr, 1945 im oberen Drautal in Kärnten nach einem Einsatz als Partisane verschollen.

Nun habe ich ja einen Hafen hier in den Bergen, ein Denkmal. Ich lehne es trotzdem konsequent ab, meine Perspektive einzunehmen, aus ihr heraus zu erzählen, was ich gedacht und gefühlt haben mochte, als mir die Flucht versagt war. Ich lehne jeden Rettungsversuch durch Projektion ab, da nichts Gerechtes zu unternehmen ist, als mein Scheitern und meinen Verlust im Glauben an den Widerstand anzuerkennen und zu bedauern. Nennen Sie mich Mut, nennen Sie mich Hoffnung. Wenn ich Hoffnung sage, meine ich die durchtrainierte Manier, mit der jeder Gipfel zu überwinden war, nicht aber die Abgründe, das schlechte Gewissen, das Schweigen nach meinem Tode. Hilft das Aufzeigen, ein Denkmal für meinen Geist? Sind die Planken dieses Denkmals ein Zaun oder bildet es den Rumpf Esperanzas. Ich nenne mein Schiff Esperanza, am Boden, dem Schwanken traue ich, es ist treuer als Sicherheit. Die Berge hinter mir lodern, die Berge vor mir, und die Wellengipfel auf deren Gischts ich nach Mexiko gespült werden sollte, kochen. Wir sahen die Masten schon. Die international Ausgespielten sammelten sich am Strand und Esperanza drehte um. Die Wellen verwischten die Spuren, löschten unsere Gesichter, als wäre sie in Sand gemalt. Um mich persönlich brauch ich keine Angst zu haben, noch einmal zu verschwinden. Ich bin tot, dieser Gegend einverleibt und heute sichtbar, als Ort der Bildung für ein europäisches Österreich im Mahnen gegen faschistische Tendenzen. Ich bürge ja als Getöteter für den unausrottbaren Gerechtigkeitssinn. Übernehmen Sie dieses Erbe und machen Sie Europa draus, gründen Sie Schulen, öffnen Sie Universitäten und schaffen Sie demokratische Verhältnisse. Kümmern Sie sich um das Schweigen, am besten Sie gendern gleich mal die Kärntner Männerchöre. Hollaretulje, salute, o bello ciao, bello ciao, ole, servas grias di, geh ham und daschiass di. Das Schiff kam nicht näher. Es ließ mich zurück. Heute bin ich am Ruder. Das Gute ist radikal. Ich bin hier auch anwesend für die Abwesenheit des Vaters, der ermordet wurde, weil er seine Kinder nicht in die Hitlerjugend steckte. Ein Held, der in der Enge des Hauses, Dorfes, Tirols seine Kinder nicht preisgab. Als Sozialisten haben wir die antisemitische

Hetze nur beschränkt mitgekriegt, es gibt Grenzen des Geistes, die ich erlebte und trotzdem nur nachlesen kann. Wie einsam bist du, der hier das Denkmal besucht? Bist du Aufarbeiter meiner Geschichte? Hierher führte dich mein Mut, Eigensinn und Tod, und was ist dein Anteil im Kampf um die Menschenrechte? In einer anderen Geschichte wäre ich vielleicht Gärtner geblieben, und du nicht hier. Im mexikanischen Exil, wäre es mir erreichbar gewesen, hätte ich bis heute überlebt, hätte Frau und Kind, wo immer die sind.

Mitnichten. Die Geschichte ist kein Konjunktiv. Oder fehlt dir der Geist die Grenzen des Geistes anzuerkennen, und glaubst du etwas zu wissen? Wach auf du Sohn, du Tochter. Ich bin das Ankerkind der Geschichte und ich hake mich fest. Du füllst meine Abwesenheit mit deinem Körper. Die wilde Jagd ist eingeschrieben, breite dich darüber aus, und eliminiere meinen Namen von der Hitliste der für das Vaterland Gefallenen, hau mich runter von den Tafeln, deretwegen du sitzt und liest. Ja, versuche es nur, die Wunde stillzulegen, deine einzige Chance, mir gerecht zu werden, liegt darin, meinen Zorn zu verstehen, meine Rache, meine Lust. Vollziehe sie und kämpfe weiter. Lies das Fluidum des sinnlos vergeudeten Lebens, das Wellen schlägt, die dich nicht ins Schlaraffenland wiegen, lass dich nicht von Landschaft umfließen. Hier ist kein Quadratmeter Frieden, schaffe ihn. Deshalb schwirre ich ja als Geiste herum, in den Wäldern, wo man mich erlegte, verscharrte. Mitnichten bist du eingebürgerter Widerstand, nur weil du vorgibst, dich mit mir zu beschäftigen. Das Unangenehmste für einen rebellischen Sohn, wie ich es war, ist, zugeben zu müssen, dass der Vater recht hatte, hätte ich den Mund gehalten, würde ich noch leben, das allerdings gilt auch für ihn. Der Lebensspender wurde Lebensretter für meine Brüder. Opfere dich nicht, glühe, wie diese Gipfel an denen dieses Schiff zerschellt ist, und sage Zaun dazu, damit du ein Gehege zur Erinnerung hast. Das Denkmal. Und nun gehe, Du Ankerkind, an dir hängt die Zukunft. Was für ein guter Mann ich war? Gestorben fürs Vaterland, nein, für eine Muttersprache aus Sozialdemokratie und Internationalität. Gibt es Besseres, dann gib ihm Ausdruck. Du lebst. Ich glaub nicht mehr an den Himmel, doch kenne ich den Ursprung von Hoffnung, die mit dem Satz beginnt: Ich glaub an deine Kraft.

Venedig, 2012